

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 15 (1889)
Heft: 31

Artikel: Niederlassungs-Vertrag
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Niederlassungs-Vertrag.

Nun ist's gesch'nt! Ihr habt uns nun gekündigt,
Was beide Völker freundlich bracht' zusammen!
Was hier der Eine freventlich gekündigt,
Stürzt jäh das gute Ganze in die Flammen.

Ihr fragtet nicht, was können wir verlieren,
Ihr fragtet nicht, was wird Euch dieses schaden;
Es gilt, einmal die Sache zu probiren,
Den eignen Fehler auf den Andern laden!

Wenn das beruhigt, wohl, so geht die Wege!
Doch Eines mögt Ihr nimmermehr vergessen:
Es taugt nicht, über's Herz des Volk's weg Stege
Zu bau'n, um diplomatisch sich zu messen.

Wir haben treue Freundschaft stets gehalten,
So daß zu thun uns Nichts mehr ist geblieben.
Und spracht Ihr's nicht: Wir bleiben auch die Alten!
Warum denn habt so bö's Ihr uns geschrieben?

-t-

Wieder Löwe der Saison.

„Ich kondolire aufrichtig zu Ihrem Pech,“ sagte der Interviewer und brühte dem General mittheilend die Hand.

„Pech? Das nennen Sie Pech?“ rief Boulanger und wirbelte einige Mal, die Bourbonen-Hymne pfeifend, im Zimmer umher. „Im Gegentheil, jetzt haben wir gewonnen, mein Bester, Zucke!“

Der Interviewer machte große Augen.

„Aber ich bitte Sie, General, Sie werden da politischer Machinationen beschuldigt, die allein hinreichen würden, Ihre Person einem anständigen Menschen ganz und gar zu verleiden.“

„Das ist wahr, sehr wahr,“ jodelte der Tapfere, sich lustig die Hände reibend, „und das Beste dabei ist: Der Staatsanwalt hat das fertig gebracht, ohne daß ich ihn zu bestechen brauchte, nur meinen schönen Augen zu Liebe.“

„Es werden Ihnen aber ganz gemeine Diebereien vorgeworfen.“

„Wirklich, mein Herr, ist das wahr? Sie machen mich durch diese Mittheilung zum Glücklichen aller Sterblichen. Wie sagten Sie doch? Ganz gemeine — Hahaha! Welche prächtige Reklame!“

„Sie leugnen also Alles?“

„Ich leugnen? Herr, sind Sie verrückt? Sie wissen nicht, wodurch man in Paris populär wird. Rauben, morden, stehlen, konspiriren, das sind Dinge, welche Geist beweisen, Geist aber ist beliebt, macht berühmt, populär! Nur rechtzeitig fort und rechtzeitig wieder auftauchen.“

„Ja und das verstehen Sie,“ sagte niehend der Interviewer. „Dann erlauben Sie mir, Ihnen aufrichtig zu gratuliren.“

„Dante, danke,“ erwiderte Boulanger vergnügt.

80,000 Jungfrau'n sollen
Auf die Eh' vergeblich warten,
Weil die Zahl der Herren der Schöpfung
Biel zu klein für all' die Zarten.

O wie gerne seh' den Fall ich
Künftighin auch unerlebt,
Denn wie viel bleibt ungesprochen
Dann im Buch — Gardinenpredigt.

Rathschläge für Touristen und Sommerfrischler.

Wenn Du kein Geld hast zum Reisen, so laß' wenigstens daheim die Jalousien herunter; andere Leute brauchen ja nicht Alles zu wissen.

Willst Du zweite Klasse oder gar dritte reisen, so steig immerhin in die erste, darum hat man ja durchgehende Wagen.

Deßgleichen halte es mit den Wartsälen, dann aber mußt Du nicht so häuslich dumm sein und das Eisenbahnbillet in's Gutband stecken.

Hast Du nur ein Täschlein zum Reisen, so lasse es die Leute merken, daß das größere Gepäc nachfolge.

Bei Fuhrwerken rede nie von einem Pferd, sondern vom „Gaul“, überhaupt: Niehe nach dem Hofstall.

Wenn Deine Kutscherspendirzigarren gar zu gottsjämmerlich stinken, so sage, es sei gegen die Bremsen.

Beim Serviren von Forellen sei in ein interessantes Gespräch verwickelt, damit Du in der Zerstreuung recht ungenirt über die Fischlein herfallen kannst.

Wenn neben Deinem Hotelzimmer ein Mannsbild oder ein älteres Frauenzimmer logirt, so verstopfe das Schlüsselloch mit Papierfingeln.

Mache die Rechnung nie ohne die Wirtin.

Hast Du lieberliches Schuhwerk und sadenscheinige Beinkleider, so laß' Beides über Nacht im Zimmer; man kann ja Niemandem trauen.

Um Dich interessant zu machen, verlange Nachts elf Uhr noch eine Flasche frisches Wasser; foiten thut's Nichts und erregt doch immer einige Aufmerksamkeit.

Champagner ist bei 1500 Meter über dem Meer nicht zu empfehlen weil die Kohlensäure degenerirt, dagegen versuch's mit Birnenmost; knallen thut's auch.

In einer gewissen Höhe ist das Schweizerdeutsch nicht mehr anzuwenden; man rede sportlich, Mund viereckig.

Cognac und Kirschwasser nimm auf jede Tour, gib aber dem Führer Nichts davon, damit er den Kopf bei einander behält und dem Träger erst recht nicht, denn es macht schwißen.

Ist in einem Alpenhotel ein Klavier, so benütze die Gelegenheit, es ist nie schöner als wenn ein Strauß'scher Walzer eine ungeheure stille Weite erfüllt; eine halbe Geviertmeile prestissimo ist etwas Erhabenes.

Wenn Du allein bist und Dich beobachtet weißt, so lege Gebirgskarten vor Dich, es macht gute Wirkung.

Mit romantischen Damen sich an ein Gletscherseil binden ist manchmal ganz lustig, manchmal aber werden solche Seile auch zu Fallstricken.

Beim Frühstück ist es nicht verboten, Bröckchen einzustecken, muß aber nicht zuerst Honig d'rauf streichen.

Schakologie.

Die Schakologie ist die Wissenschaft von den verschiedenen Schäzen; sie gedeiht am besten unter vier Augen, wie Leser und Leserinnen selbst am besten wissen aus ihrer Erfahrung. Warum es nun Dr. theol. Bismarck vertragen, wenn er mit seiner Liebsten, dem Welsenschak, am liebsten im stillen Stüchchen köst, anstatt durch gar zu verliebte Blicke der Welt Aergerniß zu bereiten, was einem Dr. theologia nimmer verzeihen werden könnte?

Gardinenpredigt der aus dem Bade heimkehrenden Gattin.

„... Was muß ich sehen, Edgar, Du schwankst — Du kannst Dich nicht aufrecht halten? Wo bist Du gewesen, Du Scheusal von einem Strohwittwer? Was sagst Du? Du bist nur vor lauter Sehnsucht nach mir so matt geworden, daß Du nicht gerade stehen kannst? Und weßhalb liegtst Du mit den Kleidern in dem unbereiteten Bett?“

„Nicht möglich! Du hast unserer alten Köchin Urlaub gegeben, weil sie sich verheirathen wollte? Edgar, seh mir in die Augen! Doch Du kannst es nicht, Deine Augen fallen Dir zu... Edgar, wo bist Du die Nacht über gewesen? Antworte doch!“

„Was muß ich sehen? Diese Karte, die Dir eben aus der Noctasche fiel... (Sie liest.) „Lieber Edgar! Laß uns die schöne Zeit benutzen, in der Deine Alte in Tarasp weilt. Heute Abend famoses Souper bei der Tänzerin Schnabelini. Die kleine Amanda, die Du protegirt, ist auch da. Dein Freund Emil.“ — O Himmel, ich falle in Ohnmacht, mein Riechfläschchen — — —“

„Barbar! Schrecklicher Gattenmörder! Du siehst mich leiden und fängst an zu schnarchen? (Sie schüttelt ihn.) Gestehe, was ist es mit dieser Amanda? Wie weit...“

„So? Das ist ja recht nett. Also nur eine vorübergehende Bekanntschaft. Nun, warte, das sollst Du mir büßen. Nie mehr reise ich in's Bad — nein, das wäre keine Strafe — nur mit Dir zusammen reise ich fortan und überwache alle Deine Schritte. Amanda! Wer hätte das gedacht! O häß' ich diese Amanda zwischen den Fingern!“

Wär' nur röthlichblond mein Haar,
Und die Nase kühn gebogen,
Alle Welt wär' mir gewogen,
Und es wäre Jedem klar,
Daß mein zierlich Besfretillern
Nicht zurücksteht hinter Schillern.